

lichen Litteratur habe ich indessen nirgendwo von einer unangenehmen oder auffallenden Wirkung des Tannins, äusserlich gebraucht, gefunden, und ich nehme mir daher die Freiheit, die Aufmerksamkeit meiner Collegen für nachstehende kleine Mittheilung in Anspruch zu nehmen. Der Fall steht als ein Unicum in meiner Praxis da; vielleicht werden einige Collegen eine ähnliche Beobachtung, wie ich, gemacht haben, und es wäre mir daher recht interessant, die meinige bestätigt zu finden.

Den 25. April 1889 consultirte mich Herr Gr., 29 Jahre alt, aus Finnland, wegen eines chronischen Nasen- und Rachenkatarrhs. Von Kindheit an war die Respiration durch die Nase mangelhaft gewesen; der Zustand hatte sich in den letzten Zeiten bedeutend verschlechtert, und besonders war die oft gelb-grüne Secretion in der Nase ihm lästig geworden. Eine habituelle Obstipation scheint zu gewissen Zeiten einen ungünstigen Einfluss auf den Zustand der Nase auszuüben. Uebrigens ist der Kranke gesund. Eine galvanocaustische Behandlung der Nase hat zu verschiedenen Zeiten eine vorübergehende Erleichterung verschafft. Bei der Untersuchung der Nase und des Rachens zeigte sich nur ein geschwollener Zustand der lebhaft rothen Schleimhaut. Laryngoskopisch fand man nur Röthe im Aditus laryngis; die Schleimhaut in der Trachea etwas injicirt; die Stimmbänder gesund. Der Nasenrachenraum — digital explorirt — war frei. Den 27. October wurde der Rachen mit einer Tanninlösung 1:15 gepinselt. Unmittelbar nach der Pinselung entstand eine starke Anschwellung der Schleimhaut, eine vollständige Verstopfung der Nase und eine riesige wässrige Secretion. Bei der Untersuchung fand man ein grosses Oedem des weichen Gaumens und der Uvula, die dem Zungenrücken anlag. Es wurden Eispillen und kalte Umschläge am Halse verordnet. Eine Stunde nach der Pinselung kam der Kranke zurück und klagte über ein leichtes Benommensein und ein unerträgliches Jucken auf dem ganzen Körper. Es zeigte sich ein ausgesprochenes universelles Urticaria-Exanthem. Am nächsten Tage war dieses verschwunden, und die Schleimhaut im Rachen nur wenig geschwollen; nur blieb die Uvula noch ein paar Tagen leicht oedematös. Uebrigens befand sich der Kranke ganz wohl.

Auf meine Frage, ob der Kranke schon vorher nach Pinselungen oder Aetzungen auf ähnliche Weise reagirt hätte, erwiderte er, dass ungefähr dieselben Erscheinungen, wie die obengenannten, schon zweimal nach dem Gebrauche von Tanninpräparaten, das eine Mal in Pulverform, das andere Mal in Lösung, eingetreten waren. Er hatte ausserdem das eine Mal eine starke Müdigkeit und Abgeschlagenheit gefühlt; es war ihm, „als sei sein Gehirn ganz leer.“ Der Harn hatte beidemal ein dunkles Aussehen gehabt. Leider dachte ich in dem ersten Momente nicht an die Untersuchung des Harns; die am nächsten Morgen vorgenommene Prüfung desselben bot durchaus nichts Abnormes dar.

Ich muss gestehen, dass ich über diese unerwartete Wirkung des Tannins im höchsten Grade erstaunt war. Die angewandte Lösung war keine besonders starke; die Aussage des Kranken bestätigte indessen meine Auffassung, dass es sich in diesem Falle um eine exceptionelle Wirkung des Tannins handelte. Dass eine Pinselung mit starker Tanninlösung eine empfindliche Schleimhaut reizen kann, und zwar so stark, dass ein Oedem entsteht, ist ja denkbar. In meinem Falle sehen wir indessen eine universelle Wirkung des Mittels eintreten; hier scheint mir eine Vergiftung vorgelegen zu haben. Dafür spricht in erster Linie das Auftreten von Urticaria-Exanthem und zweitens das Benommensein des Kranken. Wenn also eine Vergiftung vorliegt, dann haben wir es mit einem einzelstehenden Falle zu thun, wo ein Mittel, dessen Wirkung auf die Schleimhäute bisher als eine ausschliesslich locale betrachtet worden ist, nichts desto weniger universelle Erscheinungen hervorgerufen hat.

Im Anschluss hieran möchte ich nur ganz kurz erwähnen, dass ich bei einem Collegen eine in gewissen Beziehungen analoge Wirkung von Jod beobachtet habe. Der College, der an Syphilis leidet, hat eine ausgesprochene Idiosyncrasie gegen Jodkalium. Ich trug indessen trotzdem kein Bedenken, seinen chronischen Rachenkatarrh mit einer Jodlösung zu behandeln, und pinselte mit einer gewöhnlichen Jod-Jodkali-Glycerinlösung (1:2:100); ein paar Minuten nach der Pinselung trat ein heftiger Schnupfen ein, und es entwickelte sich im Laufe einer Viertelstunde ein so unangenehmer Zustand, dass der Kranke die grösste Mühe hatte, nach Hause zu kommen, und den Tag über ganz arbeitsunfähig war.

Einen ähnlichen, aber viel ernsteren und stürmischeren Fall von Jodvergiftung nach Pinselung mit Jodtinctur (wegen unbedeutender Verstauchung der Hand) hat Dr. Lorenz in der Deutschen med. Wochenschrift No. 45, 1884, p. 733 veröffentlicht. Die drohenden Erscheinungen darnach hörten erst nach 3 Tagen auf.

## VI. Ein seltener Fall von Idiosyncrasie gegen Tannin bei äusserlichem Gebrauche.

Von Dr. Victor Lange in Kopenhagen.

Aus der Praxis wissen wir ja alle, dass es einige Menschen giebt, die irgend ein Mittel durchaus nicht vertragen können; wir sagen in einem solchen Falle, dass der betreffende Kranke gegen das Mittel eine Idiosyncrasie hat, ohne dass wir indessen imstande sind zu erklären, warum dasselbe Mittel von dem einen gut, von dem anderen schlecht oder durchaus nicht vertragen wird. Die grösste Gelegenheit zu solchen Beobachtungen bietet die innerliche Darreichung von verschiedenen Arzneimitteln dar. Ebenso bekannt ist es, dass die äusserliche Application mancher derivirenden Mittel durch die Reizbarkeit der Haut oder der Schleimhaut unmöglich gemacht wird. In jedem Handbuche der Arzneimittellehre wird man eine Angabe der Stoffe finden, die einen derartig ungewöhnlichen Effect hervorzurufen imstande sind. In der mir zugäng-